

Danziger Dampfboot.

№ 179.

Montag, den 3. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Gumbinnen, Sonnabend 1. August.

In Folge der in den nahe der preussischen Landesgrenze gelegenen russischen Ortschaften: Wahnatten, Wikowönen und Öbreninlin herrschenden Kinderpest ist die Grenzsperrung angeordnet worden. — An der russischen Grenze bei Heydekrug hat sich nur der Milzbrand gezeigt.

— Sonntag 2. August. Zu Ritower sind sofort nach Ausbruch der Krankheit 500 Stück Vieh und 100 Pferde gefallen. — Auch Menschen sind mehrfach inficirt worden, im Grenzdistrikte hat man vorläufig 5 Todesfälle constatirt.

— Der Handelsminister Graf Ipenplitz hat zur Anlage eines Winterhafens im Memelstrom auf den Seiten der Regierung der Stadt Ragnit zugesagten Staatszuschuß die Summe von 2500 Thalern angewiesen.

Schwerin, Sonnabend 1. August.

Das hiesige Regierungsblatt enthält eine Großherzogliche Verordnung betreffend die Einführung der Norddeutschen Zollhandelsgesetzgebung, jedoch wird die Bestimmung des Zeitpunktes, in welchem dieselbe in Gültigkeit treten soll, noch vorbehalten.

Rissingen, Sonntag 2. August.

Die Königin von Württemberg ist gestern Abend und der König von Baiern in Begleitung des Prinzen Otto heute früh zu einem Besuche bei dem Kaiser von Rußland hier eingetroffen.

Besitz, Freitag 31. Juli.

Im Unterhause hat gestern die Debatte über das Wehrgesetz begonnen. Die Annahme desselben ist gesichert.

Florenz, Freitag 31. Juli.

Die Deputirtenkammer hat mit 128 gegen 77 Stimmen die ministerielle Vorlage zur Verbesserung des Steuererhebungs-Systems angenommen. Die Bill giebt den Steuereinnehmern ausgedehnte Vollmachten, schnell gegen diejenigen einzuschreiten, welche öffentliche Gelder veruntreuen.

Konstantinopel, Sonnabend 1. August.

Nach einer Mittheilung der „Turquie“ hat der englische Botschafter das Protokoll bezüglich der Fähigkeit, für die in der Türkei wohnenden Engländer Grundeigenthum zu erwerben, unterzeichnet. Die österreichische Regierung hat ihren Botschafter angewiesen, ein ähnliches Protokoll in Bezug auf ihre Unterthanen zu unterzeichnen.

Madrid, Freitag 31. Juli.

Es wird versichert, daß der Kaiser Napoleon dem General Prim den Aufenthalt in Bichy gestattet habe.

— Sonnabend 1. August. Von dem Gouverneur von Cadix ist die telegraphische Nachricht eingegangen, eine Insurrection sei an mehreren Orten der Provinz zu besichtigen; es sind deshalb nach den bedrohten Punkten große Truppencorps der Civilgarde entsandt worden.

Paris, Sonntag 2. August.

Der „Constitutionnel“ enthält eine Correspondenz aus St. Petersburg, welche versichert, daß die Tendenzen Rußlands friedlich seien und daß die Regierung die slavischen Revolutionäre im Auslande, namentlich die in Böhmen und Rumänien, entmuthige.

Manchester, Sonnabend 1. August.

Gestern Abend verbreitete sich in der hiesigen Musikhalle ein fasscher Feuerlärm. 2000 Personen

stürzten in Folge dessen dem Ausgange zu; in dem Gedränge wurden 30 Menschen getödtet und viele verwundet.

Politische Rundschau.

Die Diplomaten sind dem Geräusch der Residenzen entflohen, um in der Ruhe der Bäder Erholung von den Strapazen und Arbeiten der letzten Monate zu suchen. Da die Lenker der Weltbühne feiern, so ist dieselbe geschlossen; die große Politik hat Ferien und der Austrag der großen politischen Fragen ist auf spätere Zeit verlegt. —

Freilich wird hinter dem gefallenem Vorhang und hinter den Couffissen fortgirt: aber je mehr sich diese Action dem profanen Auge der Uneingeweihten entzieht, desto mehr bemächtigt sich ihrer Frau Fama, welche denn auch das politische Interesse durch Aufstichung der sonderbarsten Enten rege zu erhalten sucht. —

Von den zahlreichen Monarchen-Entrevuen, welche die öffentlichen Blätter in den letzten Wochen angekündigt haben, wird für jetzt nur die eine stattfinden. Die Durchreise der Königin Victoria durch Frankreich wird später, als früher bestimmt war, stattfinden, da der Kaiser Napoleon, der Plombières am 10. Aug. verlassen wird, den Wunsch ausgesprochen hat, die erlauchte Reisende selbst zu begrüßen. Man hofft und erwartet, daß diese Zusammenkunft dazu beitragen wird, die letzten Gerüchte über die französisch-holländischen Allianzpläne vollends zu zerstreuen. —

Mit der auf gestern ausgeschriebenen Volksversammlung findet das Wiener Schützenfest seinen Abschluß. Es ist nach der Stimmung, die das Fest beherrschte, natürlich, daß man sich nochmals in genau präcisirten Resolutionen für die deutsche Einheit mit Einschluss Oesterreichs ausgesprochen hat. Die Wiener sagen sich: wir haben durch unsere freiheitlichen Institutionen viel in Deutschland gewonnen, und fahren wir fort, der Freiheit zu dienen, so erobern wir uns die alte Stellung in Deutschland zurück.

Der deutsche Schützenbund mit seinen Festen ist eine Erfindung derjenigen Partei, welche vor 1866 auf dem gewöhnlichen Wege der Agitation politische Resultate herbeiführen wollte, wobei ihr, wenn auch in schämiger Verhüllung, die Idee des „deutschen Volkes in Waffen“ zu Hilfe kommen sollte. Die Feste und Demonstrationen jener Zeit haben nicht das Mindeste zur Entwicklung der deutschen Dinge beigetragen; aber der Geschnack an den „Fahrten“, an den Turnern, Sängern und Schützenfahrten ist geblieben, das Vergnügen wie das Geschäft halten an dem Grundsatz fest: „Die Menge muß es bringen.“

Warum soll man dem deutschen Mann nicht sein Vergnügen lassen? Das deutsche Weib reist zur Sommerzeit in die Bäder oder aufs Land; warum sollen die Männer nicht pro patria reisen?

Das Komische bei der Sache ist, daß die „nationalen Feste“ sich in ihrer demonstrativen Bedeutung gegen ihre Erfinder lehnen; der Nationalverein, welcher immer ein Deutschland ohne Oesterreich wollte, wenn auch ein Deutschland nach seiner Fagon — muß es jetzt erleben, daß der von ihm in's Leben gerufene Schützenbund jetzt in Wien gegen das Deutschland ohne Oesterreich demonstirt; ja, wenn es nach der Meinung Oesterreichs ginge, so würden wir selbst mit dem „ganzen Deutschland“ noch nicht ge-

haben, die Franzosen müßten auch noch dabei sein!

Die Wiener „Presse“ schließt in einem Artikel, in welchem sie erörtert, daß es mit der Annäherung Oesterreichs an Preußen nichts sei und indem sie dem Grafen Bismarck in einer Reihe hypothetischer Insinuationen zu Leibe geht, folgendermaßen: „Wenn Preußen wirklich die Lieblosungen Rußlands dem deutschen Händedruck vorzieht; wenn Frankreich in Wahrheit keinen Angriff auf Deutschland beabsichtigt u. s. w., so finden wir gewiß nichts dagegen einzuwenden, wenn das derzeitige gute Einvernehmen Oesterreichs und Frankreichs sorgsam gepflegt wird. Wenn dies saute de mieux geschieht, so ist es nicht unsere, sondern des Grafen Bismarck Schuld, welchem vom Wiener Schützenplatz zwar kein freundliches Programm, aber doch die allgemeine und lauteste Anerkennung der Zusammengehörigkeit Oesterreichs und Deutschlands entgegenkömmt; denn was der Verstand der verständigsten Altpreußen nicht sieht, das läßt in Einfalt ein Schützengemüth.“

Also auf die Einfalt des deutschen Schützen ist es abgesehen; ihr vertraut man in Oesterreich die deutsche Einheit an.

Nun, wir glauben, Graf Bismarck wird, selbst wenn der Festjubiläum bis in den Schatten der Buchenwälder dringt, in welchen er seine Erholung sucht, sich über den Bestand seines Wertes nicht beunruhigen; selbst wenn ein „mishandelter“ Frankfurter erklärt, daß er sich den Teufel um die Männlein schere, und andere Redner in gleichem Tone und unter gleichem Beifall die Ereignisse von 1866 für null und nichtig erklären, und das ganze Deutschland fordern.

Und warum wird er sich nicht beunruhigen? Er hat das Alles schon durchgemacht; er hat alle seine Erfolge den populären Demonstrationen zum Trotz errungen und daß Deutschland, welches er zur Wiebergeburt berufen, ist eine Realität geworden; während das Deutschland, von welchem sie jetzt in Wien singen und sagen, zu dessen Ehren sie schießen — nur in der — Einfalt des Schützengemüths existirt.

Oder sollten die österreichischen Staatsmänner im Ernst daran glauben, durch das Knallen der Pflöpsen beim Bankett oder der Büchsen auf dem Schießplatz irgend ein Resultat zu erzielen? Wie man's nimmt. Daß die Einfalt des Schützengemüths gegen die Gewalt der Thatsachen nicht ausreicht, das wissen sie gewiß so gut wie wir; die Aengstlichkeit, mit welcher man vor dem Feste der Möglichkeit einer directen preußenfeindlichen Demonstration vorzubeugen sich bemühte, zeigt, welchen Respect man vor den Thatsachen hat.

Aber dennoch kommt die Einfalt des Schützengemüths den leitenden Staatsmännern wesentlich zu Hilfe. Während die Einfalt von einem Deutschland von Oesterreich nichts wissen will, werden die Staatsmänner Demonstration gegen Demonstration verwerten, und in der That machen die czechischen Organe eine sehr saure Miene zu dem Wiener Feste, welches an Großartigkeit und Glanz die ibrigen weit ausgestochen hat.

Und noch einen andern Gewinn wird die österreichische Regierung aus „der Einfalt des Schützengemüths“ ziehen; ihre Popularität empfängt durch die Huldigungen, welche dem gegenwärtigen Systeme dargebracht werden, eine starke Unterlage, und die Männer des neuen Systems brauchen Stützen, um dasselbe gegen die von allen Seiten drohenden Angriffe zu halten.

So kann „die Einfalt des Schützengemüths“ allerdings für Oesterreich von Werth sein und — sollten wir ihm diesen Werth nicht gönnen?

Von ganzem Herzen. Wir schätzen das Zusammenwirken deutschen Geistes, wir haben Oesterreich in das Interesse der materiellen deutschen Entwicklung gezogen, wir erkennen den Beruf Oesterreichs: die deutsche Cultur nach dem Osten zu tragen — die Zusammengehörigkeit Oesterreichs mit Deutschland erkennt auch der Altpreuße, — daß aber Deutschland in seiner staatlichen Entwicklung gehindert war, so lange Oesterreich in Deutschland herrschte, das hat die Geschichte zu deutlich gelehrt, als daß die Festredner es vergessen machen könnten, und nur „die Einfalt des Schützengemüths“ kann daran denken, die alten Zeiten deutscher Schmach, deutscher Unfreiheit und deutscher Schwäche wieder herzustellen. —

Die großen Parlamente Nordamerika's, Großbritannien's und Frankreich's sind verlegt, das britische Unterhaus, um in Kurzem aufgelöst zu werden und einer noch unbekanntem Größe Platz zu machen, die aus den Wahlen nach dem neuen Gesetz hervorgehen soll — die französische Deputirtenkammer, in der Ungewißheit, ob sie wieder zusammentreten oder der Prüfung neuer Wahlen unterworfen werden wird. Das britische Parlament hat seine große Aufgabe, die irische Kirchenfrage, ungelöst gelassen und übergiebt dieselbe dem neuen Unterhaus, welches von einem bedeutend erweiterten Wählercorps ernannt werden wird; der französische gesetzgebende Körper hat dagegen seit seinem Zusammentritt am 18. Novbr. des vorigen Jahres mit unermüdetem Fleiß nicht nur für die innere Entwicklung des Kaiserreichs gearbeitet und durch das Preß- und Vereinsgesetz, sowie durch die Gesetze über die Versicherungskasse für die arbeitende Klasse und über die Vicinalwege eine Epoche in der Geschichte des zweiten Kaiserreichs bezeichnet, sondern auch durch die Reorganisation der Armee das Reich auf das Niveau der gegenwärtigen Zustände des Festlandes erhoben.

Ferne davon, daß diese Erneuerung des durch die mexicanische Expedition beschädigten militairischen Apparats von Frankreich den Frieden bedroht, ist sie vielmehr eine Bürgschaft für die Erhaltung desselben, da sie das Vertrauen der ungeheuren friedliebenden Majorität des französischen Volkes auf die Ruhe, mit welcher die Kaiserliche Regierung die europäischen Verhältnisse überseht, bedeutend erhöht hat. In der That sind auch die schwarzen Punkte, die noch im Sommer vorigen Jahres am politischen Horizont standen, verschwunden; auch das leichte Gewölk, das sich im Frühjahr sammelte, hat sich aufgelöst.

Indem die beiden großen europäischen Parlamente ihre Ferien antreten, ist die große Politik wenigstens von seiner drohenden Frage beunruhigt. — Der Streit, welcher zwischen Rom und Wien herrscht, ist noch immer nicht beigelegt. Einer neuern Nachricht zufolge hätte man in Wien die Mittheilung aus Rom erhalten, daß im Laufe des Monats August Cardinal Silvestris in Wien eintreffen wird. So viel man hört, soll derselbe die Mission haben, der österreichischen Regierung den Abschluß eines neuen, reformirten Concordats mit Rom zu proponiren. Um jedoch ein etwaiges Scheitern dieser Mission im Vornhinein zu maskiren, wird die erwähnte Reise den Charakter einer Erholungsreise an sich tragen und den ostentablen Zweck des Besuches eines böhmischen Bades zur Schau tragen. —

In hellenischen Blättern wurden kürzlich von Kreta schlimme Dinge über einen Plünderungszug, welchen Ruhamedanische Einwohner gegen christliche Dorfschaften verübt haben sollen, gemeldet. Aus einem amtlichen türkischen Berichte erfahren wir, daß sich diese Schauer Geschichte auf eine jener von den „Insurgenten“ künstlich provocirten Razzias beschränkt, welche man von Seiten des Ausstands-Comités heraufbeschwört, um dann Zeter über die türkische Grausamkeit schreien zu können. Der Insurgentenchef Korako bemächtigte sich des Wilers Embaro und beunruhigte von dort aus die Nachbarschaft. Infolgedessen wurde Embaro angegriffen und hierbei sieben Häuser geplündert. Die türkischen Behörden haben dieser Plünderung wegen eine Untersuchung eingeleitet, um die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. —

In Rußland hat der Minister des Innern befohlen, den Zustand der Bauernhöfe eingehend zu untersuchen. Der Minister verlangt zu wissen, in welchem Zustande sich die Höfe vor der Emancipation befanden und wie sie heute beschaffen sind, nach siebenjährigem Genuße der Freiheit. Auch auf den Sitten- und Bildungszustand der Bauern soll bei diesen Untersuchungen Rücksicht genommen werden.

Locales und Provinziales.

Danzig, den 3. August.

— Die Avancementsverhältnisse in der preußischen Armee haben sich seit Beendigung des Feldzuges von 1866 gegen früher ungemein günstiger gestaltet. Es würde indeß der Schluß nicht zutreffen, wenn man diesen Umstand nur allein der Errichtung vieler neuer Truppentheile zuschreiben wollte. In erster Reihe dürfte hierzu auch wesentlich ein in den letzten Jahren Statt gehabter, verhältnißmäßig großer Abgang von Offizieren, insbesondere in den höheren Chargen, durch erfolgte Pensionirung u. s. w., beigetragen haben. Während das Aufsteigen vom Major zum Oberst-Lieutenant u. s. w. früher häufig 4 bis 9 Jahre bedingte, wird solches durch die zahlreich eintretenden Manquements jetzt schon nach einer Zeit von 2 bis 5 Jahren erreicht. Nach einem officiellen Nachweise sind denn auch nach dem Kriege, also während der kurzen Dauer von 2 Jahren, befördert worden: 19 Generale, 28 General-Lieutenants, 53 General-Majore, 138 Obersten, 218 Oberstlieutenants u. s. w. Die hohe Würde eines Regimentschefs wurde verliehen an 11 Generale.

— Die Zahl der mit der Kriegsauszeichnung des eisernen Kreuzes decorirten Officiere, welche der Armee noch angehören, hat in den letzten Jahren merklich abgenommen. Nach einer neuesten Zusammenstellung finden sich deren nur noch 11 in der höheren Generalität vor, während 1860 noch 30 derselben als Officiere in den verschiedenen Chargen vorhanden waren.

— Die Norddeutsche Marine zählt gegenwärtig an Dampf-Kriegsschiffen und dergleichen Fahrzeugen: 3 Panzerfregatten, 2 Panzerfahrzeuge, 5 gedeckte Corvetten, 4 Stabdackscorvetten, 2 Avisos, 1 Jacht, 3 Fahrzeuge zum Hafendienst und 22 Kanonenboote 1. und 2. Klasse, mit einer Ausrüstung von zusammen 334 Kanonen. An Segel-Fahrzeugen sind vorhanden: 3 Fregatten, 3 Briggs und 4 Fahrzeuge zum Hafendienst, mit 159 Kanonen. Außerdem gehören der Marine noch an Ruderfahrzeugen an: 32 Kanonen-Schaluppen und 4 Kanonen-Jollen.

— Nach einer getroffenen Bestimmung sollen für den Fall eines eintretenden verstärkten Bedarfs an Offizieren für das Seebataillon solche Seewehroffiziere herangezogen werden, welche aus den dazu qualificirten einjährigen Freiwilligen der Truppen hervorgegangen sind.

— Dem Obermeister Daniel Wilhelm Aspolm bei der hiesigen Artillerie-Werkstatt ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— Den Beamtenkreisen der Ministerien und Verwaltungsbehörden soll, aus Anlaß in jüngster Zeit gemachter Wahrnehmungen, durch Circularerlaß ihrer betreffenden Ressortchefs, die ihnen auferlegte Pflicht der Amtsverschwiegenheit wiederholt in Erinnerung gebracht sein, unter dem gleichzeitigen Bedenken einer strengen Verfolgung aller zur amtlichen Kenntniß kommenden derartigen Ueberschreitungen.

— Das Victoria-Theater beherbergt gegenwärtig einen eigenthümlichen Gast: es ist Herr Alois Müller aus St. Petersburg, welcher à la Klischnigg sich darauf gelegt hat, das Gebahren des Affen zu imitiren. Mit einer wirklich „affenartigen Geschwindigkeit“ klettert Herr Müller auf der Bühne und im Zuschauerraume herum, macht ungeheure Salto mortale's und wird, den Gegenstand seines Studiums idealisirend, zum Träger eines Stücks, das natürlich nur eben seinetwegen geschrieben ist. Das Publikum amüsrte sich sehr und hofierte Herrn Müller durch Hervorruf in einer Weise, wie sie seinem Rufe entspricht. — Morgen beginnt die preußische Hofschauspielerin Fräul. Julie Perlinger mit der „Grille“ ein Gastspiel an unserer Bühne. Wir haben die junge, lebenswürdige Dame bereits persönlich kennen gelernt und glauben ganz gewiß, daß die äußerst günstigen Urtheile, welche die Zeitungen anderer Städte über sie als Künstlerin gefällt, sich auch hier bewahrheiten werden. Auf die morgige Vorstellung wollen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam gemacht haben.

— Das vorgestrige Concert unserer „Vereinigten Sänger“ im Schützengarten war bei dem unbeständigen Wetter dennoch so zahlreich besucht, wie wir es kaum erwartet hätten. Die Leistungen und Bemühungen des Herrn Musik-Direktors Frühling, sowie der einzelnen Sänger, namentlich des kleinen Chors, beanspruchten diese Theilnahme aber auch in jeder Weise; es wurden den aufmerksamen Hörern durchweg gut gesungene Piegen vorgebracht. Das Ab'sche herrliche Lied „Gute Nacht, Du mein herziges Kind“, enthusiastisch bei dem sehr exact gesungenen Solo des Hrn. S. das Publikum so lebhaft, daß dem Da capo-Rufe Folge gegeben werden mußte. Das Instru-

mental-Concert wurde von der Schmidt'schen Militair-Kapelle executirt und bildete eine angenehme Abwechslung.

— Gestern früh gegen 7 Uhr unternahm der Männerturn- und Turn-u. Fecht-Verein in der Anzahl von ca. 200 Personen mittelst des Dampfers „Drache“ eine Vergnügungsfahrt zur See nach dem Badeort Kahlberg. Wetter und Seegang waren auf der Hinfahrt sehr günstig, wodurch der Frohsinn außerordentlich geweckt wurde. Gesang und humoristische Reden in reichlicher Abwechslung und in fast ununterbrochener Reihenfolge ließen den Frohsinn auf der ganzen Fahrt nicht aufhören, so daß, als um 11 Uhr Kahlberg in Sicht kam, den Meisten die Zeit fast zu schnell vergangen war. Die Badegäste von Kahlberg begrüßten die in 8 Fischerböten landenden Gäste am Strande. Da die Fahrt einen vorzüglichen Appetit hervorgerufen hatte, so wurde bald zur wohlbesetzten Tafel geschritten, welche incl. vieler heiterer Tischreden fast 2 Stunden in Anspruch nahm. Um 4 Uhr brachte der Elbinger Dampfer aus der Schwesterstadt zwar noch manchen lieben Freund, doch eben nur zur Begrüßung, denn kurz darauf traten die Anstigen ihre Rückfahrt an, um dem Programm gemäß bis gegen Vela zu fahren. Der „Drache“ passirte gerade die Westerplatte, als das grandiose pyrotechnische Schauspiel des Herrn Kunstfeuerwerkers Behrend begann, und unterstützte den Prospekt durch eine Menge bengalischer Flammen, die an Bord abgebrannt wurden. Um 11 Uhr landete die Fahrgesellschaft ohne Unfall in Danzig, und fanden sich nur wenige vor, die der Nacht des „Neptun“ sich physisch hatten unterwerfen müssen.

— Am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr zogen die Fabriker der königl. Gewehrfabrik mit ihren Frauen und unter klingendem Spiel nach Alt-Weinberg hinaus, um nach gut bestandener Inspicirung und zu Ehren des Herrn General, Inspecteurs Wolf, an den eine Einladung ergangen war, sich den Festfreunden im Freien hinzugeben.

— Die Geschäftskommissionäre J. L. Selz und J. G. Vogt erlassen von Zeit zu Zeit in verschiedenen Blättern Annoncen, nach welchen Gelder zur sichern Hypothek untergebracht werden können, wobei sie sich, eigenthümlicher Machinationen bedienend und auf die Dummheit der Leute speculirend, eine Einnahmequelle verschaffen, die an und für sich wohl als Schwindel angesehen wird, für die sie aber nach §. 241 des St.-G.-B. nicht gefaßt werden können. Um das Publikum nun vor derartigen Verlusten zu schützen, werden wir von Seiten der Criminal-Polizei ersucht, auf das Treiben der Genannten aufmerksam zu machen.

— Vorgestern wurde ein Tambour beim Appell in der Kaserne Wieden zur Rede gestellt, um seine Begriffe über „Mein“ und „Dein“ zu expliciren. Da sein Gewissen wohl stark belastet sein mußte, so ergriff er die Flucht, stürzte sich in das Mottlaubassin und fand den gesuchten augenblicklichen Tod, — denn mehrere ihm sofort nachspringende Kameraden fanden nur noch eine Leiche.

— Von der Eitelkeit unserer Zeit hat man wirklich kaum einen Begriff. Zu einem Geschäftsmann im Laufe voriger Woche eine feingekleidete Dame aus der Provinz, um mit ihm ein Geschäft abzuschließen. Da er die Dame nicht kannte, ihre Legitimation aber durchaus nothwendig zur Abwicklung des Geschäftes war, so erbat er sich dieselbe, und überreichte sie ihm darauf ihre Paßkarte, auf welcher der Magistrat ihrer Heimath sie als „Frau Rastratorin“ betitelt hatte. Da dem Geschäftsmann ein solcher Titel noch nicht vorgekommen war, so fragte er die Dame näher aus, welches Amt ihr Mann eigentlich bekleide, und erfuhr nun, derselbe sei — mit Permission zu melden — Schweineschneider.

— „Ist Alcohol der menschlichen Gesundheit schädlich oder nicht?“ Diese Frage hat ein englischer Arzt, Dr. Thudicum, in einem ausführlich und gestreich gehaltenen Essay zu Gunsten des Alcohols entschieden. Dr. Thudicum veröffentlicht in seiner Schrift die Resultate der verschiedenen Experimente, welche er mit Alcohol bei gesunden Personen, bei Trunkenbolden und bei Typhuskranken in Anwendung gebracht hat. Mit Bezug auf die letztgenannte Klasse hegt er nicht den mindesten Zweifel, daß die Verabreichung von ansehnlichen Quantitäten von Wein und alcoholischen — nicht concentrirten, aber erfrischenden, reizenden und wohlthuenden Getränken an Typhuskranken von der wohlthätigsten Wirkung begleitet war. Den allgemeinen Gebrauch von Alcohol betreffend, so bemerkt Dr. Thudicum, daß das Zusißnehmen großer Quantitäten der sogenannten rohen spiritusösen Getränke allerdings viele Krankheiten erzeuge, namentlich in London, wo der enorme Consum von Porter unter

den arbeitenden Klassen stark aufräumt. „Das Trinken großer Massen von Bier und geistigen Getränken“, sagt Dr. Thudicum, „ist als höchst gefährlich zu verabscheuen. Aber wenn daraus der Schluß gezogen wird, den Alcohol gänzlich preiszugeben und sich denselben in keiner Weise zu bedienen, so ist dies einer der zu weit gehenden Vorschläge. Wenn wir viel und stark gearbeitet haben und ermüdet sind, ist Alcohol eins der stärksten Nahrungsmittel und eins der größten Bedürfnisse des menschlichen Lebens. Es giebt wohl keine Zeit und keine Nation, in welcher nicht irgend eine Gattung Alcohol, und zwar mit den wohlthätigsten Wirkungen zur Anwendung gelangt ist.“

Gerichtszeitung.

Berlin. Vor wenigstens 5 Jahren bestellte sich ein hiesiger Einwohner zwei Orbst Wein bei einer rheinischen Großweinhandlung zum ungefähren Werthe von 200 Thln. Der Wein wurde hierher gesendet, gefiel aber dem Besteller gar nicht, so daß er ihn nicht annahm, den Abnehmern vielmehr zur Disposition stellte, worauf diese die beiden Gefäße einem hiesigen Spediteur in Verwahrung gaben und den Besteller mit einer Klage auf Abnahme des Weines und Zahlung des Kaufpreises bedrohten. Letzterer, ein reicher Mann, wollte sich auf einen Prozeß nicht einlassen, sendete deshalb das Geld ab, kümmerte sich aber nicht um den Wein, so daß dieser mehrere Jahre bei dem Spediteur ganz unberührt liegen blieb. Endlich wurde diesem, der von der Sachlage keine Kenntniß hatte, die Zeit denn doch zu lang, zumal er kein Lagergeld erhielt, er wendete sich daher an das rheinische Haus und bat um Disposition über den ihm übergebenen Wein und um Zahlung des Lagergeldes. Hierdurch setzte er freilich die Inhaber der Handlung in nicht geringes Erstaunen, denn diese wußten gar nichts davon, daß der Besteller den Wein nicht abgenommen hatte, nachdem er ihnen den Preis dafür gesendet. Sie glaubten, der Wein wäre längst ausgerunken. Da sie der Ansicht waren, daß der Besteller des Weines das Lagergeld bezahlen müsse, so verweigerten sie dem Spediteur zu befriedigen, dieser aber, der mit dem Besteller gar nichts zu thun gehabt, sondern von der Weinhandlung das Depot erhalten hatte, dachte gar nicht daran, gegen Ersteren eine Klage anzustrengen, sondern verklagte seine Auftraggeber, die denn auch, nachdem die Klage über anderthalb Jahre geschwebt hatte, zur Zahlung des Lagergeldes im Betrage von 160 Thln. verurtheilt wurden. Dazu die Prozeßkosten, macht ein Summchen, das den Preis des Weines wohl übersteigen dürfte. Da die Verurtheilten auch jetzt noch nicht Zahlung leisteten, so verlangte der Kläger Execution an das in seinen Händen befindliche Pfand, es sollte dies auch in Beschlag genommen und verkauft werden, als sich aber der gerichtliche Sachverständige den Wein, der nun schon wohl fünf Jahre lagerte, besah, ergab sich, daß die geringe Flüssigkeit, die noch in den Fässern sich befand, total verdorben war. Die Fässer waren inzwischen nie geöffnet, der Wein nie aufgefüllt worden, da war diese Verderbnis freilich sehr natürlich. So hatte der Besteller keinen Wein, die Lieferanten hatten kein Geld, Vortheil hatte nur der Spediteur und das Stadtgericht nebst verschiedenen Advokaten. Möglicherweise entpinnst sich daraus noch ein zweiter nicht minder kostspieliger Prozeß. Die Weinhandler sollen nämlich der Ansicht sein, der Spediteur sei verpflichtet gewesen, für die Erhaltung des Weines Sorge zu tragen, oder doch sie zeitig genug zu benachrichtigen, damit sie die notwendige Auffüllung hätten veranlassen können und wollen ihn nun für den Schaden verantwortlich machen. Welch' feiter Bissen für die Rechtsanwalte!

Amerita. Ein Franzose, Namens Heß, und ein gewisser Armstrong aus Neuschottland gehörten zu einem Trupp Bergleute, welche durch die Felsberge zu Fuß nach den Minen von Streetwaater gingen. Eines Morgens erhoben sich Streitigkeiten zwischen den beiden und zwar um unbedeutender Sachen willen. Es handelte sich um einige Pfeifen Tabak, welche einer von dem andern aus seiner Blase genommen haben sollte. Man schimpfte sich gegenseitig und ging dann ruhig wieder weiter, so daß die Andern, und Heß zuerst, denken mußten, die Sache sei zu Ende. Aber Armstrong hatte gegen ihn einen tödtlichen Groll zurückbehalten und gab sehr bald Beweise davon. — Nachmittags hatten die Bergleute eine Stelle zu passieren, welche außerordentlich gefährlich war, einen sehr schmalen Steig, neben dem sich links schroffe Felsenwände erhoben, während zur Rechten ein gähnender Abgrund sich hinzog, der mehrere hundert Fuß tief ein rauschendes Bergwasser enthielt. Am diesen gefährlichen Weg zu passieren, gingen die Leute den sogenannten Gänsemarsch, etwa in einem Zwischenraum von mehreren Ellen auseinander. Der Franzose war der letzte. Armstrong aber benutzte einen Augenblick, wo Jeder auf seine eigene Sicherheit bedacht war, versteckte sich hinter einem Felsenvorsprung und kam aus dem Verstecke erst hervor, als er sah, daß Heß ganz nahe hinter ihm war, da hüfte er sich und that, als habe er die Bänder seiner Schuhe festzubinden. Da Heß den Weg versperrt sah, blieb er bei ihm stehen, um zu warten, bis er wieder aufstehe. Da sprang Armstrong plötzlich auf, gab dem nichts Böses ahnenden Franzosen einen heftigen Stoß und dieser stürzte in den Abgrund. — Es gelang dem Unglücklichen, sich etwa dreißig Fuß tiefer an einem aus einer Felsenpalte hervorragenden Dornstrauch festzubalten. In dieser Stellung sah er nach oben und wollte um Hilfe rufen, aber sein unersöhnlicher Gegner, der sich über den Abgrund gelehrt hatte, um seinen Feind hinabstürzen zu sehen, warf, als er ihn sich noch halten sah, so lange mit großen Steinen nach dessen Händen, bis jener erschöpft losließ und der verstümmelte Körper des Heß mit der Schnelligkeit einer

Lawine in den Bergstrom rollte. Armstrong beeilte sich dann, den Andern nachzugehen. — Nur Einer von den Bergleuten hatte Alles mit angesehen, aber er ließ sich nicht gleich etwas davon merken, und erst Abends, als die Genossen ihren Bibouat zurecht gemacht hatten, hielt er es für seine Pflicht, ihnen die abgelaufene That, deren Zeuge er gewesen, mitzutheilen. — Da machten sie kurzen Prozeß mit dem Neu-Schotten, banden ihm Hände und Füße, trugen ihn nach einem weit über den Abgrund hängenden Felsen und warfen ihn nun auch in die Schlucht.

Indianische Blutrache.

Der amerikanische Schriftsteller F. A. Moore, welcher zum Behufe geschichtlicher und ethnologischer Studien die Indianer des Nordwestens der Vereinigten Staaten in ihren eigenen Jagdgründen und Lagern aufgesucht hat, und zuletzt mit dem Winnebago-Stamme am Trempeleau-Flusse in Minnesota verkehrte, erzählte nach seiner kürzlichen Rückkunft ein Ereigniß, welches sich gerade vorher bei einem Zweige jenes Stammes zugetragen hatte und in seinen romantischen Einzelheiten beweist, wie wenig der häufige Verkehr mit den Weißen die altgebrachten Gebräuche der Indianer zu erschüttern vermocht hat. Von einem großen Kriegstanz zurückkehrend, gewissermaßen einer National-Versammlung, welche die Winnebagos am Trempeleau-Flusse abgehalten hatten, war eine Schaar von dreißig dieser Indianer den Mississippi entlang bis in die Nähe der Stadt La Crosse (Wisconsin) gekommen und schlug dort auf der French's-Insel im Mississippi ihr Lager auf. Ihr Anführer war ein wohlbekannter Häuptling, Wan-tee-see-hoong-er-er oder Schlangenkönig mit Namen. Er hatte zwei Weiber, Se-es-ka und He-nee-ke. Se-es-ka war etwa 30 Jahre alt, von schöner zierlicher Gestalt, mit hübschem Gesichte und ausdrucksvollen dunklen Augen. Ihr Rang hielt sie nicht ab, in manchen Städten, so auch in Milwaukee, begleitet von einem lieblichen Töchterlein, indianische Perl- und Muschelarbeiten von Haus zu Haus zum Verkaufe feilzubieten. Bei den Weißen war sie allgemein beliebt, während ihre Stammesgenossen mit grenzenloser Verachtung an ihr hingen. Der Schlangenhäuptling war ein berühmter Krieger seines Volkes, von hoher, kräftiger Gestalt und in nüchternem Zustande friedlich und gutmüthig. Unter dem bösen Einflusse des Feuerwassers aber überkam ihn der Geist der Streitsucht und Gewaltthätigkeit; und dann hatten seine Gattinnen einen harten Stand. Vor Kurzem nun hatte der Häuptling einen Ausflug von seinem Inselflager nach La Crosse gemacht. Er kehrte zwar mit der feierlichen Grandezza heim, welche den Indianer nie verläßt; dennoch war er ohnemäßen betrunken. Kaum in seinem Wigwam angelangt, fiel er über Seeska her, die allein in der Hütte saß, und schlug sie heftig über Kopf und Schultern. Zur Verzweiflung gebracht, stach Seeska dem Häuptling ein Messer durch's Herz, so daß er bald darauf starb, mit den ernstesten Tönen des Sterbegefanges auf seinen Lippen. Die That verursachte die äußerste Aufregung im Lager der Winnebagos, welche unschlüssig waren, was sie thun sollten, da sie eben so sehr an Seeska wie an dem Häuptling hingen. Seeska kannte das indianische Gesetz der Blutrache recht wohl. Sie wurde beschworen, unter den Weißen Schutz zu suchen, aber sie weigerte sich, zu fliehen. Sie wußte, daß ihr die Blutrache überallhin folgen würde. Mit echt indianischer Ergebung wickelte sie sich in ihre Decke und setzte sich im Wigwam nieder, den Blick auf den Eingang gerichtet, in Erwartung des Rächers ein Sterbelied singend, gleichgültig gegen Alles, was um sie vorging, und nur einsilbig die Fragen beantwortend, welche man ihr vorlegte. Die Winnebagos aber mieden den verhängnißvollen Wigwam so viel als thunlich. Manche glaubten, daß He-nee-ke, die jüngere und Lieblings-Gattin des Häuptlings, die Blutrache vollstrecken würde. Diese beschränkte sich jedoch darauf, durch einen indianischen Käufer den Verwandten ihres Gatten am Trempeleau Nachricht über das Borgefallene zu senden. Am dritten Morgen erschien ein Indianer vom Trempeleau im Lager, der den Bewohnern desselben wohlbekannt war und Chan-no-ne-ga hieß. Er trug alle Anzeichen eines angestrengten Marsches. Schweigsam und mit feierlichem Anstande schritt er zur Stelle, wo der Leichnam des Häuptlings lag, blickte denselben lange stumm und ohne eine Muskel seines Gesichtes zu verzichen an und wandte sich dann plötzlich ab. Niemand sprach mit ihm, aber Alle bewachten jede seiner Bewegungen mit größter Spannung. Ruhig nahm er seine Schrotflinte von der Schulter, lud dieselbe mit Kchposten und verließ den Leichnam. Die Winnebagos kannten sein Vorhaben sehr wohl, aber Niemand rührte sich, Niemand rich-

tete nur Eine Sylbe an ihn. Dies mag seltsam scheinen, da diese Winnebagos mit so großer Anhänglichkeit der dem Tode geweihten Frau des Häuptlings zugethan waren; aber die alte Sitte gewann die Oberhand. Niemand wagte, sich in das geheiligte Amt des Bluträchers einzumischen. Chan-no-ne-ga ging unbelästigt un langsamen Schrittes zu dem Wigwam, in welchem Se-es-ka saß und seit der That geblieben war. Nicht eine Muskel ihres Gesichtes bewegte sich, nichts verrieth eine Spur von innerer Aufregung, mit fester Stimme entströmte das einbüßige Sterbelied den Lippen. Sie sah, daß der Bluträcher vor ihr stand, daß in einem Augenblicke ihr Geist zu den Jagdgesilden des großen Geistes wandern und den des Häuptlings aufsuchen würde, den ihre Hand vorausgesandt; aber sie ließ kein Zeichen von Furcht blicken und erwartete ihr Schicksal mit eisiger Entschlossenheit. Die Augen der Weiden begegneten sich nicht. In Channonega's Gesicht aber spiegelte sich fürchtbar finster der Haß und die Rachgier. Langsam zielend erhob er sein Gewehr zur Schulter, sicher zielend drückte er ab. Der Knall ertönte durch's Indianer-Lager, der Rauch verzog sich und Seeska saß noch immer da, die Decke über ihre Schultern gezogen, aber eine Seite ihres Kopfes zerschmettert. Sie war todt, Waukeesehoong-erer, der Schlangenkönig, gerächt. Der Mörder that nur einen kurzen Blick auf sein Opfer, um sich zu überzeugen, daß sein Werk vollständig gethan sei; dann warf er sein Gewehr über die Schulter und schritt langsam aus dem Lager. Niemand sprach ihn an, Niemand stellte ihn zur Rede. Er stieg in ein Kanoe, ruderte an's andere Ufer und verschwand in den Gebüsch, während die Winnebagos in stummem Schrecken dastanden. Selbigen Tages begruben die Winnebagos unter lauter Wehklage die Leichen des Häuptlings und seiner Frau, während es nur an ihnen gelegen hätte, einen Theil der Tragödie, die sich vor ihren Augen abspielte, zu verhindern.

Bermischtes.

— Der Rath der Stadt Leipzig hat auf die von Wien aus an ihn gerichtete Anfrage, ob die Stadt das vierte deutsche Schützenfest in seinen Mauern feiern sehen wollte, ablehnend geantwortet.

— Ein Luxemburger Blatt erzählt folgende interessante Geschichte: In den letzten Tagen hat in der Umgegend von Ballater ein Schäfer den Kampf eines Fuchses mit zwei Adlern mit angesehen. — Der Fuchs hatte irgendwo sich eines Stückes Fleisch bemächtigt und trug es eben triumphirend nach seinem Bau, als ein Adler auf ihn und seine Beute herabsaß, aber der Fuchs vertheidigte sich muthig, indem er seine Beute vor sich hinstreckte und mit den Zähnen gegen die Krallen des Raubvogels wehrte. — Ein zweiter Adler kam dem ersten zu Hülfe, aber der Fuchs trotzte ihren vereinten Angriffen, und als der Schäfer aus Neugierde etwas näher herantrat, erhoben die Adler sich wieder in die Lüfte, während Reinike das Schlachtfeld behauptete.

— In Betreff der Erklärungen, welche Rouher über die friedlichen Gesinnungen der französischen Regierung gegeben hat, ist eine kleine Episode, welche sich in Fontainebleau zugetragen, nicht ganz ohne Bedeutung. Man belustigte sich dort eines Abends mit Gesellschaftsspielen, und es war die Frage gestellt: Wie kann man die Wahrheit von der Lüge unterscheiden? — „Dadurch, daß man sie beide durch die nämliche Thür gehen läßt“, erwiderte der Kaiser —; „Sie können Sich darauf verlassen, daß die Lüge immer zuerst eintritt.“ In diesem selben Augenblicke öffnete sich die Thür und — Rouher und Pinard erschienen an derselben. Jeder wollte dem Anderen den Vortritt lassen, bis Pinard sich auf sein jüngeres Alter berief und Rouher somit als der Ältere zuerst eintrat. Ein unbändiges Gelächter, an dem der Kaiser ebenfalls herzlichen Antheil nahm, empfing sie. Rouher lachte mit, ohne daß er wußte, worüber.

— In Paris existirt ein Restaurant, bei dem man sich für zehn Sous vollkommen sättigen kann. Alle Tage kommt ein alter Priester, der für sein Diner dreißig Sous aufwenden kann, mit zwei armen Leuten, die er sich einladet, dahin und speist mit ihnen. Für zehn Sous hat jeder von den Dreien: eine Suppe, Brod und ein Gericht Fleisch. Eines Tages, als der Priester mit seinen beiden Gästen eben anfangen wollte zu essen, kam ein dritter von ihm eingeladener Gast hinzu, den er ganz vergessen hatte. Der edle Greis steht auf und tritt ihm seinen Platz ab. Aber, ehrwürdiger Vater, entgegnet der Gast, wie wird es mit Ihnen? — Ich, nun ich werde morgen speisen, ich kann warten, ich habe gestern gegessen und Sie nicht.

Am 27. d. M. stürzte sich eine den besseren Ständen angehörige Frau von dem Balcon, der an der Höhe des Mailänder Domes angebracht ist, herab. Sie kam auf die Füße zu stehen, die sofort zerschmetterten waren. Sie selbst starb wenige Minuten nachher in Folge der erlittenen Gehirnerschütterung. Einen Kirchenbenedicten, von dem sie hinausgeführt worden war, hatte sie unter dem Vorwande, daß sie einer Erfrischung bedürfte, um eine solche weggeschickt. Häusliche Zerwürfnisse sollen die Veranlassung der Unglücks That gewesen sein. Eine Viertelstunde, nachdem sie geschehen, wurden von demselben Balcon herab der unten stehenden Menge zugerufen, sie möge sich entfernen. Gleich darauf warf sich der Rufer ab, ein 18jähriger Jüngling, von der Höhe herab und blieb mit zerschelltem Schädel todt am Boden liegen, leider fiel er im Sturze auf einen pensionirten Major, der eben aus der Kirche in's Freie trat. Von der Wucht des Fallenden niedergeschmettert, erlitt er mehrere Rippenbrüche und schwebt in Lebensgefahr.

Meteorologische Beobachtungen.

21	337,05	+ 16,5	W. flau, bewölkt.
3	337,75	12,0	N. flau, Regen.
12	337,94	14,2	SW. flau, Regen u. Regen.

Markt-Bericht.

Danzig, den 3. August 1868.

Zu Folge der sehr flauen auswärtigen Nachrichten blieb auch unser heutiger Markt wieder in ganz gedrückter Stimmung. Verkauf sind 85 Last Weizen, wobei für 50 Last sehr feine Qualität 132. 129. 128th. 625. 600 letzte Preise bedungen wurden, während der übrige Theil billiger erlassen werden mußte und zwar erreichte noch hübscher, hellbunter 128th. 570; 124th. bunt 530 pr. 5100 th. — Recht hübscher, frischer Weizen, 131. 132. 134/35th. ist 600. 605 pr. 5100 th. begeben.

Roggen in frischer Waare etwas besser zugeführt, war nur allmählig unterzubringen; man zahlte für 132. 130. 129. 128th. 397½. 395. 390; 126. 125th. 384; 120th. 343 pr. 4910 th. Umsatz 35 Last. Gerste, kleine frische 110th. 324 pr. 4320 th. Erbsen unverändert; 1 Last 410 pr. 5400th. verkauft.

Deltaaten in trockener tafelfreier Waare gut verkauft. Schönes Rüben bedang 525. 522½. 520. Rapps 534. 532½. 525 pr. 4320th. Umsatz 75 Last.

Spiritus erreichte 19 pr. 8000%

Bestände am 1. August 1868:

2790 Last Weizen, 1540 E. Roggen, 50 E. Gerste, 40 E. Hafer, 230 E. Erbsen, 4200 E. Rüben u. Rapps und 20 Last Leinfaat.

Course zu Danzig am 3. August.

		Brief	Geld gem.
London 3 Monat	6.23½	—	6.23½
Hamburg 2 Monat	—	—	150½
Amsterdam 2 Monat	142½	—	—

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. v. Braunschweig aus Stolp, v. Jastenski n. Gattin u. Warschau u. Steffens aus Mittel-Golmlau. Kreis-Gerichts-Rath Sieber a. Soldau. Fabrikbes. Davis a. Stafforden. Kreis-Gerichts-Rath Hendel u. Kreis-Gerichts-Kalkulator Hendel a. Birnbaum. Frau v. Groß n. Tochter a. Soldau. Frau v. Heynd u. Frau Scheibe a. Gera. Die Kaufleute E. Schicht n. Gattin a. Elbing, G. Schicht a. Königsberg u. Leszczynski a. Wloclawed.

Hotel du Nord.

Lieut. im Ulanen-Regt. No. 9 v. Bornstädt aus Dammin. Sanitätsrath Dr. Lessing a. Berlin. Die Rittergutsbes. v. Ohre a. Wallbrück u. Freundt aus Pirschtin. Ingenieur Knoch a. Breslau. Kreisrichter Schnur n. Gattin, Pract. Arzt Dr. Fleischer n. Gattin, Fräul. Schnur u. Fräul. Debmachen aus Mühlhausen. Die Kaufl. Lessing a. Berlin, Liede n. Gattin a. Mühlhausen, Kopke n. Gattin a. Bartenstein, Raß a. Thorn, Szinnatolski a. Culm, Bach a. Mainz, Kotosky aus Steegen u. Grunow a. Altenstein.

Hotel zum Kronprinzen.

General-Major v. Reiter a. Bromberg. Administrator Gründer a. Gr. Mehlsau Sergeant Eiser mann a. Bromberg. Die Gutsbes. D. Wieden z. u. Wieden z. a. Bromberg, Korschewski a. Eiden, Schiborde a. Lesno, Kluge a. Neukirch, Schmidt a. Barowken, Dammer a. Gluschem a. Wiede n. Familie a. Marienburg. Rentier Große a. Braunschweig. Gerichts-Actuar Beermann a. Elbing. Pfarrer Rabowei aus Lesno. Die Kaufl. Kretschmer a. Berlin, Seeb aus Breslau, Krohne a. Magdeburg, Krohn aus Mainz, Bachmünd a. Hannover, Gehß, Frau u. Pault aus Berlin u. Schmidt a. Bordeaux.

Walter's Hotel.

Oberst Römer a. Königsberg. Erster App.-Ger. Präsident Breinhaupt n. Fr. Tochter a. Marienwerder. Reg.-Meffor Dr. Fehse a. Königsberg. Oberstall- und Regts.-Arzt Dr. Knapp a. Stettin. Kreisrichter Hagemeyer a. Straßund. Prem.-Lieut. im 2. Dsyr. Gren.-Regt. No. 3 v. d. Pouffardiere a. Bartenstein. Prem.-Lieut. u. Brigade-Adjutant Wörmann aus Bromberg. Gebr. v. Jastraw a. Königsberg, v. Dönhoff aus Quisainen. Die Rittergutsbes. Volk a. Kressen und Wachenhusen a. Colenhome. Postkammerbes. Behrendt n. Familie a. Schöned. Frau Majorin v. Krause nebst Familie a. Thorn. Frau Gutsbes. Bachmankel nebst Fr. Tochter a. Rosenthal. Fr. v. Windisch u. Fräul. v. Jastraw a. Lappin. Die Kaufl. Dremensstädt aus Dresden u. Khuda a. Stolpmünde.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Müller a. Freiburg, Krappe, Gröning, Abelberg, Fladow u. Heiseler a. Berlin, Hanke a. Mühlhausen, Gabn a. Eöln, Döhnhardt a. Leipzig, Furtz u. Bohm a. Breslau u. Andersen a. Frankfurt a. M.

Hotel de Thorn.

Kreis-Ger.-R. Heizer u. Fabrikant Kurgig n. Söhne a. Inowracław. Fabrik. Appelbaum a. Berlin. Die Kaufl. Knaat n. Gem. a. Culm, Fischer a. Nordhausen, Hüfner a. Coblenz, Lüderig a. Hamburg, Lakenmacher a. Lübeck u. Wint n. Gatt. a. Marienburg. Rittergutsbes. Nieß a. Luchel. Die Reg.-Referendare Gottschalk a. Breslau u. v. Salwanth a. Liegnitz. Professor Sufemühl a. Neßing. Die Gutsbes. Wessel aus Stübblau u. Mir a. Krieffost.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Dessau n. Fam. a. Gattow. Professor Friedmann u. Rentier Lent a. Berlin. Die Kaufleute Brandt a. Hamburg u. Müller a. Neustadt. Die Bau-führer Jeride aus Dirschau, Wille und Gulisch aus Marienburg.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. Herrmann n. Fam. a. Worzewo, Jansen a. Reichenau u. Stephani aus Gallinowken. Rentier Leitner a. Berlin. Agent Steinert a. Charlottenburg. Seminarlehrer Schmidt aus Graudenz. Beamter Fischer a. Königsberg. Die Kaufl. Mahle a. Berlin, Koblhoff a. Cronenberg, Grabde a. Düsseldorf u. Bantek aus Querbach.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 4. August. Erstes Gastspiel der Königl. preuß. Hoftheaterleitung Fr. Herrlinger. Die Grille. Ländliches Charaktergemälde in fünf Akten von Ch. Birch-Pfeiffer. F. Kullack.

Seebad Westerplatte.

Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag CONCERT vom Musikcorps des 3. Dsyr. Grenad.-Regts. No. 4. Billets in halben Duzenden zu 10 Sgr., beliebig zu verwenden, sind zu haben in den Conditoreien der Herren Grentzenberg und Sebastiani, sowie bei Herrn Poll am Johannissthor. F. H. Müller.

Zur geneigten Beachtung während des Dominiks

empfehle ich dem hochgeehrten Publikum mein durch vortheilhafte Einkäufe auf der letzten Leipziger Messe auf's Vollständigste für die bevorstehende Winter-Saison completirtes

großes Pelz- und Rauchwaaren-Lager nebst Mühlenfabrik,

Heil. Geistgasse 133, nahe dem Glockenthor.

Außer den auf's Reichhaltigste sortirten fertigen Pelzen für Herren und Damen sind Muffen, Pelz-tragen, Pelserinen u., nach den neuesten Modellen gefertigt, in großer Auswahl und in allen gangbaren Fell-gattungen auf Lager; auch mache ich noch besonders zur Selbstfertigung und für Fußmachersinnen auf alle Gattungen Pelzbesätze und Angoraschnitzen aufmerk-sam. Die Reparaturen an Pelzwaaren von mir auf's Elegante und zu den billigsten Preisen ausgeführt werden, so bitte ich um rechtzeitige Aufträge, beziehe mich auf das mir bisher geschenkte Vertrauen und werde auch ferner bestrebt sein, das geehrte Publikum reell und prompt zu bedienen. Hochachtungsvoll

Jacob Goldschmidt,

Heil. Geistgasse 133, nahe dem Glockenthor.

Für Geschlechtsleidende!

Lebenspillen (auch Elixir) gegen geschwächte Mannbarkeit. 2 Thaler. ½ Dosis 1 Thaler. Geschlechts-krankheiten, Pollutionen, Bleichsucht, weißen Fluß heilt rasch und sicher Dr. A. Lohrengel in Leipzig.



Von Freitag, den 31. Juli c., bis einschließ-lich Mittwoch, den 5. August, fahren die Dampf-böte „Vorwärts“ und „Linau“ zwischen Danzig, Liegenhof u. Elbing täglich und zwar Morgens 6 Uhr von Elbing, Morgens 6½ Uhr von Danzig.

Die Expedition der Elbinger Dampfböte, Benno Loche, Hundegasse 60.

Barometer

von 2½ Thlr. an, bis zu den feinsten Aneroid- u. Metallbarometern, Bade-, Fenster- und Stuben-Thermometer,

Alkoholometer,

geacht u. ungeacht, Verschluß-Alkoholometer, Maisch-, Bier-, Brauntwein-, Essig-, Kartoffelprober u.

vollständige Brennerei-Bestecke,

sowie sämtliche zur Brauerei und Brennerei gebräuglichen Prober empfehlen in stets großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Bormfeldt & Salewski,

vormalig: C. Müller, Sepengasse No. 40, am Pfarrhof.

Ein Halbverdeck-Wagen 1- und 2spännig ist Langgarten Nr. 44 billig zu verkaufen.

Goldfische

in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarien-handlung von August Hoffmann, Heil. Geistgasse 26.

Zur hohen Beachtung für Bruchleidende.

Der berühmte Bruch-Balsam, dessen hoher Werth selbst in Paris anerkannt, und welcher von vielen medicinischen Autoritäten erprobt wurde, welcher auch in vielen tausend Fällen glückliche Curen hervorbrachte, kann jederzeit direct brieflich vom Unterzeichneten die Schachtel à 2 Thlr. gegen Einendung des Betrages, da die Post-nachnahme nicht stattfinden kann, bezogen werden. Für einen nicht so alten Bruch ist eine Schachtel hinreichend.

J. J. Kr. Eisenhut in Gais, b. St. Gallen (Schweiz) Von den vielen 1000 Zeugnissen folgt hier nur eines aus neuester Zeit.

Dem Herrn J. J. Kr. Eisenhut in Gais bei St. Gallen bezeuge ich hierdurch, daß ich den von ihm bereiteten Bruchbalsam in mehreren Fällen angewendet und stets günstige Erfolge nach dessen Gebrauch selbst bei ältern Personen und veralteten Leiden zu beobachten Gelegenheit gehabt habe.

Insbefondere aber empfiehlt sich der gedachte Bruch-balsam bei Kindern, wo ich in einigen Fällen in kurzer Zeit Heilung von Leistenbrüchen gesehen habe.

Alt-Berun, den 1. Juni 1868. Reg.-Bez. Oeppln.

Dr. Stark, Königl. Stabs-Arzt, Medic., Chirurg u. Geburtshelfer.

Gold-, Silber- & Alfenide-Waaren-Lager

Silberplattirte Waaren

aus den renomirtesten Fabriken hinzugefügt habe, und empfehle dieselben zur geneigten Beachtung.

M. A. Roggatz,

Sr. Königl. Hoheit



Hof-Jouvelier

des Kronprinzen von Preußen.

Wollwebergasse 12.